Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Rudolf Seitner

DIE STEENWERTH-PROTOKOLLE

Das Grauen aus dem Wedding

Engelsdorfer Verlag
Leipzig
2025

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Bibliografische Information durch die
Deutsche Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
https://dnb.de abrufbar.

Angaben nach GPSR:
www.engelsdorfer-verlag.de
Engelsdorfer Verlag Inh. Tino Hemmann
Schongauerstraße 25
04328 Leipzig
E-Mail: info@engelsdorfer-verlag.de

ISBN 978-3-96940-934-3

Copyright (2025) Engelsdorfer Verlag Leipzig
Alle Rechte beim Autor

Titelbild © Gerhard Bauer

Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)
Gedruckt auf FSC®-zertifiziertem Papier
Druck & Bindung: Esser printSolutions GmbH Bretten

12,90 Euro (DE)

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

INHALT

Vorwort
von Jan P. Steenwerth 7

Vorbemerkung des Verfassers 16

Weltenende 19

Anekdoten aus dem Leben eines Steenwerth 68

Der Musikfan 68
Tanzlehrer 71
Der Rüssel 75
Höhlenmalereien 76
Das Schnabeltier 78
In der Gobi 79
Das Traumhaus 81
Die Entführung 83
Haggis 86
Kreativität 88
Das Nest 90
Steffi Soft 94
Mundraub 96
Pferdekrieger 98
Die Knolle 102
Philosoph 103
Der Orden 106
Influencer 107
Thomas 108
Seidenraupen 110
Sonnenstich 112
Inquisitor 114
Veganer 117
Im Plattenbau 119
Der Plan des Dr. Fausten 122

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Marmeladenstulle 126
Zahnarzt 128
Bandleader 130
Fleischfabrik 132
Shéo-Ra 134
Mias Auftrag 136

Gedichte 141

Auch für dich 141
Hört ihr das Kratzen? 142
Der Rosenkranz 143
In Wuhan 144
Ich weiß ein Land 145
An Steenwerth 146
Der Goldzahn 147
Revolution 148
Morgengedicht 149
Ein Steenwerth steht … 150
An Syd Barrett 151
Reue 152
Steenwerth als Held 152
Steenwerth-Welt 154
Steenwerth zum 40 154
Naturgedicht 155
Die Infektion 156
Die Eisvögel 157

Aphorismen, Notizen und Zitate 158

Nachwort

von Matthias Matussek 171

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Vorwort

von Jan P. Steenwerth

Sehr geehrter Leser, ich kann Ihnen an dieser Stelle nur mein tiefstes Bedauern aussprechen, daß Sie sich dieses Schundwerk aus der Feder der wohl schäbigsten Person unseres Planeten angeschafft haben, Rudolf Seitners nämlich. Legion ist die Zahl der Menschen, die auf seine leeren Versprechungen hereingefallen sind. Wo immer man ihm auch folgt: Statt auf das verheißene Gold stößt man auf tönendes Erz. Der Baron von Münchhausen war ein Apostel der Wahrheit im Vergleich zu Seitner. Auf diesem Buch steht »Steenwerth«, aber Steenwerth ist nicht darin. Was wir in diesem Buch finden ist die verquollene Phantasie eines debilen Geiferers, der mit sich und der Welt im Krieg ist und als Zielscheibe für seine inneren Unausgegorenheiten und seine rastlose Wut auf sich und die Schöpfung eine Projektionsfläche gesucht und gefunden hat: »Steenwerth«.

Sie können den Kauf-Fehler leider nicht mehr rückgängig machen. Aber strafen Sie sich für Ihren Irrtum nicht zusätzlich noch mit der Lektüre dieses Buches. Es reicht schon aus, daß Bäume dafür sterben mußten und Seitner um einige Euro reicher geworden ist. Was Ihnen noch bleibt, ist, nach Beendigung dieses Vorworts das Lesen einzustellen und das Buch umgehend zu entsorgen. Glauben Sie mir: Eine Fortsetzung Ihrer Leseaktivität lohnt sich danach nicht mehr, Sie verschwenden

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

wertvolle Lebenszeit. Schauen Sie stattdessen lieber aus dem Fenster oder streicheln Sie einen Regenwurm: Das wäre allemal sinnvoller.

Wer aber ist dieser Seitner eigentlich? Seitner ist das Relikt einer Vergangenheit, die nicht vergehen will. Kurz vor Vollendung der deutschen Wunderwaffe, der Flugscheibe Siegfriedhall, verfiel Goebbels 1945 dem Wahn, einen Superkrieger schaffen zu wollen. Das Projekt Flugscheibe wurde eingestellt, und in kürzester Zeit schufen Wissenschaftler zwei Homunculi, welche von den Sowjets nach dem Kriegsende im Keller der Villa Bogensee, Goebbels' einstigem Landsitz, gefunden wurden: Seitner und Claudia Roth. Die DDR setzte die abscheulichen eugenetischen Experimente fort und baute in der unmittelbaren Nachbarschaft eine riesige Forschungsstätte, getarnt als Landschulheim der FDJ. Man kreuzte Seitner und Roth, und noch vor dem Zusammenbruch der DDR war eine der nihilistischsten Waffen zur Vernichtung der Welt, die je ersonnen werden konnte, erschaffen: Angela Merkel. Alle drei Wesen wurden in die Welt entsandt, um ihr schändliches Unwesen zu treiben. Angela Merkel konnte irgendwann unschädlich gemacht und Claudia Roth weitestgehend neutralisiert werden, aber Seitner? Seitner setzte sein Schandwerk fort und sah sich fortan als letzte Bastion im Kampf gegen Freiheit und Gerechtigkeit. Für ihn war klar: Nur der Sozialismus war das Mittel, um einen Great Reset herbeizuführen, leider hatten ihn weder Hitler noch Merkel richtig verwirklicht. Die Bundes-

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

hauptstadt schien ihm die beste Stätte, um nun den roten Siegeszug aufs Gleis zu bringen.

Sie müssen wissen: Ganz Berlin kennt Seitner. Denn er drängt sich jedem auf. Als zum Beispiel Queen Elisabeth gestorben war, rannte Seitner unausgesetzt rastlos durch Berlin und erzählte jedem, der das Unglück hatte, seinen Weg zu kreuzen, ungefragt und ohne Einleitung, daß er der wahre König von England sei, King Rudolph, denn »Steenwerth« habe kurz nach seiner Geburt die Babybetten von Charles und ihm, Seitner, the true Majesty, ausgetauscht. Er untermalte seine Ansprüche, indem er nach kurzer Zeit die amerikanische Nationalhymne zu singen begann und einen billigen Ghettoblaster einschaltete, aus dem die Titelmelodie von Game of Thrones schepperte, während er sich Zwiebeln in die Augen rieb, damit Tränen seine Wangen hinabliefen. Damals schüttelte ganz Berlin den Kopf über Seitner. Auch fast jeder Dönerbudenbesitzer in Berlin kennt Seitner. Wann immer dieser bei seinen Stromereien durch die Bundeshauptstadt an einer Dönerbude vorbeikommt, geht er rein und sagt: »Bitte einen Döner ohne Soße, Fleisch und Gemüse, dafür bitte mit Piemontkirschen und Raffaellostreuseln. Das Brot bitte aus Vollkorn.« Die Dönerbudenbesitzer der Stadt haben schnell begriffen, daß man Seitner nur mit Fußtritten schnell wieder los wird. Fußtritte sind es auch, die Seitner an sich unausgesetzt verdient hätte.

Berlin ist wie ein failed state. Das hängt ursächlich mit Seitner zusammen. Wo er lebt und webt ist der Niedergang vorprogrammiert. Man kann sich ihn und die

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Auswirkungen seines Existierens nicht schlimm genug ausmalen. Niemand weiß zum Beispiel, wie es in der Hölle genau zugeht, jedes Jahrhundert hat seine eigenen Vorstellungen davon geprägt. Im 13. Jahrhundert war diese Vorstellung recht verbreitet, die auch mir nach meinen Erfahrungen mit Seitner sehr plausibel scheint: Man sitzt in einem fenster- und türenlosen Raum von ungefähr fünf mal fünf Metern, dessen Wände aus nacktem Beton sind. An jeder Wand hängt eines der überlebensgroßen Bilder von Seitner, welche ihn mit unappetitlichem Grienen in unterschiedlichen Phantasieuniformen, die übervoll mit Orden sind, zeigen. Die ersten zwölf Stunden des Tages muß man CDs von Seitners Musikprojekt Schimmelkind in CD-Hüllen drücken, die zwölf Folgestunden muß man CDs von Schimmelkind aus den Hüllen herausholen. Es gibt keine Pausen, es gibt kein Ende dieser Tätigkeiten. Und aus nicht lokalisierbarer Quelle erklingt unausgesetzt laut und monoton die Abfolge dieser Sätze: »Seitner ist schön. Seitner ist gut. Seitner ist barmherzig.«

Seine ihm Nahestehenden – unser Mitleid sei mit ihnen – kennen Seitner auch nur als Despoten und Tyrannen. Seitners Frau, Kinder und andere Familienangehörige dürfen sich ihm nur gesenkten Hauptes nähern. Ihn direkt anzublicken bedeutet 24 Stunden Kellerkerker. Als Anredeformel verlangt Seitner folgende: »Eure allerdurchlauchtigste Majestät, Allgütigster, Allwissender, Allerhabener, diese unwürdige Kreatur erlischt im Glanze Eurer Lichtgestalt und ist untertänigst zu Diensten, Eure Befehle erwartend.« Sich selbst sieht er, ganz

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

gegen die Wirklichkeit, als liebevollen Vater und sorgsamen Familienmenschen. Dabei weiß jeder, daß das einzige Gefühl, welches ihn am Leben hält, sein abgrundtiefer Haß auf »Steenwerth« ist. Auch seine Familienmitglieder sind für ihn nur Objekte, die er in seinen Geschichten einsetzen kann. Zuweilen hat Seitner sogar lichte Momente, etwa, wenn er Sätze schreibt wie: »Eine selbstverfaßte Geschichte lesen und vor Rührung nasse Augen bekommen, obwohl man – eigentlich – weiß, daß das Ganze wenige Zeilen später in völligen Humbug umschlagen wird.« Aber die sind sehr selten und haben im Laufe der Jahre deutlich abgenommen.

Aber zurück zu Seitners Leben. Er versuchte, in Berlin bei einer der großen Institutionen unterzukommen: Amnesty International, UN, Bündnis 90 / Die Grünen, Amadeu Antonio Stiftung, Open Society Foundation, Bibliothek des Konservatismus und dergleichen mehr. Da es ihm ohne mächtigen Staatsapparat im Rücken nicht gelang, dort überhaupt wahrgenommen zu werden, der Sozialismus derweil auch ohne seine Mitwirkung alle Lebensbereiche vollumfänglich erfolgreich durchdrang, er sich weitestgehend überflüssig vorkam und ihm das Führen verschiedener Facebookprofile als Hauptbeschäftigung zu langweilig wurde, verfiel er darauf, sich mit allerlei Narreteien bei beliebigen Menschen zu melden, die aus zufälligen Gründen seinen Lebensweg kreuzten.

So kam es, daß Seitner eines Tages auch mich in den sozialen Medien entdeckte und anfing, sich mir aufzudrängen. Wahrscheinlich hatte er mitbekommen, daß

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

das schönere Berlin bei mir ein und aus ging, was naturgemäß seinen Neid erwecken mußte. Er begann, mir täglich eine persönliche Nachricht mit folgendem Inhalt zu schreiben: »Fußpilz? Haarausfall? Leberkäse? Ich berate Sie gerne. Ihr Doctore Seitner.« Da er diese Zeilen mit wechselnden Profilen schrieb, ließen sie sich nicht abstellen, weshalb ich mir eines Tages mit einem kurzen Satz weitere Nachrichten verbat. Dies allerdings verstand Seitner als Aufforderung, sich tagtäglich frühmorgens vor meine Haustür zu legen, um dann, sobald ich das Haus verließ, aufzuspringen, »Simsalabim« rufend, und schließlich laut jodelnd wegzulaufen. Es war mir unangenehm, es war meinen Nachbarn unangenehm. Ich wollte ihm anfangs sogar helfen, aus Mitleid.

So kam es, daß ich früher der Produzent von Rudolf Seitner war. Da nannte er sich noch David Hasselhoff, und mit »Looking for freedom« verschaffte ich ihm Ruhm. Als ich ihm in der Folge noch den Silvesterauftritt an der Berliner Mauer organisierte, machte ich ihn zum Weltstar. Aber dann hatte er diese Grille vom »Deutschen Schlager« in den Kopf bekommen. Als Rudolf Seitner wollte er mit dem sogenannten Musikprojekt Schimmelkind in Nachfolge der Ballermann-Hits die Charts erstürmen. Er wollte sogar selber singen und ein Musikinstrument spielen, als Hasselhoff hatte ich für ihn alles durch andere Musiker einspielen lassen, und auf der Bühne lief alles mit Playback. Da er überhaupt nicht singen konnte und auch sein sonstiges musikalisches Vermögen äußerst unterdurchschnittlich war, war dieses Vorhaben zum Scheitern verurteilt. Da

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

ich es ihm nicht ausreden konnte, zog ich mich von Seitner zurück, und heute schauen wir auf eine Karriere in Trümmern. Haben Sie jemals Schimmelkind in den Charts finden können? Natürlich nicht. (Das Musikprojekt Seitners trägt übrigens in der Realität einen anderen Namen. Damit es jedoch nicht noch durch meine Schuld weitere Hörer findet, habe ich den Namen geändert. Bitte suchen Sie nicht danach, stellen Sie auch keine Nachforschungen nach dem wirklichen Namen an, bitte vergeuden Sie nicht auch damit noch weitere Lebenszeit.)

Aber weiter. Dieser durch Seitner verschuldete Bruch markierte wohl auch den Beginn einer anhaltenden Feindschaft. Fortan gab Seitner für alles, was in seinem Leben schief lief – und an sich läuft in seinem Leben alles immer schief – seiner Vorstellung von »Steenwerth« die Schuld daran. »Steenwerth« hier und »Steenwerth« da. Das wurde seine Manie, er steigerte sie ins Kosmische, wie man es sonst nur aus Romanen kennt, die in der Psychiatrie geschrieben werden, in denen in Band eins die Welt und in Band zwei in einem Totalexzess das Universum erobert werden soll. Zunächst war »Steenwerth« schuld an Schnürsenkeln, die sich öffneten (und die freilich ungenügend geschnürt gewesen waren), später am Waldsterben, dem Schwund des Ozonloches, zuletzt am Klimawandel, dem Erstarken der Rechtsparteien und der Corona-Pandemie (das Wort für diese gesteigerte Grippeerkrankung hat Seitner übrigens selbst in die Welt gesetzt, nur um es »Steenwerth« anhängen zu können).

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Anfangs versuchte ich, es mit Humor zu nehmen. Auf meinem Anrufbeantworter lief ein Jahr diese Ansage: »Sie hören nun eine Minute den deutschen Barden Rudolf Seitner mit seinem Musikprojekt Schimmelkind. Danach können Sie mir gerne eine Nachricht auf das Band sprechen.« Schimmelkind folgte dann tatsächlich für eine Minute. Seitdem diese Ansage lief, hatte mir niemand mehr auf das Band gesprochen. Sie funktionierte. Niemand, außer Seitner natürlich, der jeden Tag, an dem ich ihn ignorierte und er diese Bandansage hören mußte, wutschäumendere Nachrichten auf mein Band schrie, die ich alle ungehört löschte. Anderes konnte man von Seitner leider nicht erwarten. Seitdem nahm die Zahl der absonderlichen Geschichten über »Steenwerth« exponentiell zu. Das war sein einziges Mittel, sich in ein besseres Licht zu setzen, als es seinem Rang in der Wirklichkeit, irgendwo knapp über der Gosse, entsprach.

Seitner sieht sich in seinen Wahnvorstellungen in einer Heldenrolle und kämpft gegen die Finsternis der Welt, die für ihn in »Steenwerth« kulminiert. Diese Gehirnverkrampfungen finden Sie nach diesem Vorwort. Als Ursache für das Schreiben seiner deutlich bewußtseinsgeschädigten Ergüsse gibt er an, sogenannte Channelings zu erhalten. Vermutlich hat einfach noch kein Arzt die richtigen Tabletten für ihn bestimmen können. Daß sie allesamt in der dritten Person formuliert sind, obwohl er eigentlich fortwährend von sich selber spricht, deutet auf eine gewisse Schizophrenie hin. Mittlerweile habe ich resigniert und bin einfach nur froh, daß Seitner

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

bislang durch die Fixierung auf »Steenwerth« scheinbar davon abgehalten wird, gewalttätig gegen andere Menschen zu werden. Mein Versuch, vor ihm zu fliehen, indem ich Berlin verließ, fruchtete leider nicht. Schnell hatte er meine neue Bleibe ausspioniert, und schon ab dem ersten Tag in meinem neuen Domizil, dem Schloß Schwansbell in Lünen, erhielt ich Briefe von Seitner. Per Posteinschreiben bewarb er sich täglich als Kammerdiener bei mir. Ich teilte ihm mit, daß seine Dienste nicht erwünscht seien, auch nicht trotz der Geldzahlungen, die er mir anbot, um für mich arbeiten zu dürfen. Dies erhöhte in der Folge wieder nur den Ausstoß seiner bizarr-dilettantischen Textphantasmagorien.

Ich muß gestehen, daß ich nie eine seiner abwegigen Geschichten bis zum Ende gelesen habe, da ich es stets vorzog, nach zwei, drei Zeilen der Lektüre wieder weiter aus dem Fenster zu schauen. Glauben Sie mir, das ist wirklich die bessere Alternative zu dem, was nun folgt.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Vorbemerkung des Verfassers

Mir ist bewußt, daß Steenwerth versuchen wird, all diese Berichte, welche hier Schwarz auf Weiß für die Nachwelt festgehalten sind, als Humbug abzutun. Und tatsächlich scheint er auf den ersten Blick gute Argumente zu haben, geschehen hier doch Dinge, welche eher unwahrscheinlich klingen. Vielleicht hat der Leser solche Vorgänge selbst noch nie beobachten müssen – es sei ihm vergönnt. Mir aber, der ich mich seit Jahren an vorderster Front im Kampf gegen das Scheusal finde, ist solche Unbedarftheit nicht mehr möglich.

Wie jeder Erzschurke vereint Steenwerth in sich Eigenschaften, die zunächst kaum zusammenzupassen scheinen. Er ist zugleich unglaublich mächtig und vollkommen lächerlich, äußerst gefährlich und nicht der Rede wert. Aber was beweist das schon, wenn nicht die mythische Dimension dieses manichäischen Kampfes?

Wenn Sie, werter Leser, dieses Buch in den Händen halten, hat Steenwerth es nicht geschafft, seine Veröffentlichung zu verhindern. Obwohl er es unredlich versucht hat. Zum Beispiel hat er einmal meine Hände verzaubert, daß sie sich gegen mich wenden und sich verkrampfen, damit ich mit dem Schreiben nicht vorankomme. Außerdem hat er, glaube ich, die Papierhersteller bestochen, daß sie die Preise und somit den finanziellen Aufwand für potentielle Verleger erhöhen. Das war auch nicht nett von ihm.

In diesem Buch werden Sie einen genauen Bericht über das in einem Paralleluniversum bereits durch

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Steenwerth verursachte Ende der Welt lesen, zudem einige weitgehend für sich stehende Anekdoten, deren Zeuge ich zum Teil durch persönliche Anwesenheit, zum Teil durch mediale Übermittlung wurde, dazu mehrere Gedichte sowie lose Kurztexte, welche zusätzliches Licht in die Angelegenheit bringen sollen.

Wie aber kam Steenwerth wirklich in die Welt? Wie hat er es geschafft, zu dem mächtigen Schreckensherrscher zu werden, der er ist? Das sind Fragen, die sich weitgehend im Nebel der Geschichte verlieren, und wo sie hier und da angeschnitten werden, habe ich die Informationen nur aus den Channelings. Mag sein, daß ich in Zukunft weitere Einblicke bekommen werde, doch hängt dies von der Geisterwelt ab, nicht von mir.

Andererseits frage ich mich auch immer: Will ich das wirklich alles wissen? Und da sind wir schon bei der anderen Frage, die sich dem Leser stellen mag: Warum ich, Seitner? Was qualifiziert ausgerechnet mich dazu, mich dem Schrecken aller Universen entgegenzustellen? Ich habe in den mir widerfahrenen Erlebnissen über mich selbst nicht zuletzt deshalb in der dritten Person geschrieben, um das Geschehen und meine Rolle darin von außen betrachten zu können und mehr zu begreifen, muß aber letztlich feststellen, daß ich es nicht weiß. Jeder Mensch hat wohl sein Schicksal …

Bedanken möchte ich mich bei meiner Frau, welche mich in dem entbehrungsreichen Kampf gegen Steenwerth unterstützt und mit mir all die Prüfungen, wie etwa Klingelstreiche, durchsteht. Bedanken möchte ich mich auch bei meinen Kindern Mia, Ricarda und Niklas.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Der Wunsch, daß sie eine bessere Zukunft erleben mögen, motiviert mich, niemals aufzugeben.

Rudolf Seitner

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

WELTENENDE

Dieser Bericht schildert den von Seitner in einem Paralleluniversum auf genau diese Weise erlebten Untergang des Planeten Erde. Dort erschien er in 23 Folgen, hier als „Kapitel“ bezeichnet, in der angesehenen Geschichtszeitschrift „Unsere Erde – wie sie war, als es sie noch gab“. Für diese Arbeit wurde der dortige Seitner mit dem „Kreuz der Weltgeschichte mit Blaubeerlaub“ für herausragende Leistungen in der Geschichtswissenschaft ausgezeichnet, zudem erhielt er den Leserpreis für den „bewegendsten Zeitzeugenbericht“.

Um der Pflicht des Historikers Genüge zu tun, wurden hier die jeweiligen einleitenden Sätze der Originalveröffentlichung beibehalten, obgleich uns bewußt ist, daß dies den Lesefluß etwas beeinträchtigt. Hoffen wir, daß es in unserem hiesigen Universum nicht ebenfalls so weit kommt, wie in diesem Bericht festgehalten.

1. Kapitel

„Trink nur, trink nur!“ rief Jan P. Steenwerth lachend. Er hatte in der halbvollen Sangria-Flasche einen Unterdruck erzeugt, und flupp – war der neugeborene Delphin mit seiner Schnauze hineingesogen worden und hing da nun fest.

Ob das arme Tier da nun wieder rauskam, indem Rudolf Seitner es befreite, erfahren Sie in der nächsten Folge, betitelt „Wie Seitner den armen von Jan P. Steenwerth mißhandelten Baby-Delphin aus der Sangria-Flasche befreite“. Bleiben Sie dran!

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Steenwerth hat den Delphin in die Sangria-Flasche gestopft

2. Kapitel

Was bisher geschah: Der doofe Jan P. Steenwerth hatte ein Delphin-Baby mit der Schnauze in einer Sangria-Flasche eingeklemmt. Nun geht es weiter!

Steenwerth schüttelte die Sangria-Flasche mit dem Delphin gnadenlos. Das arme kleine Tier weinte bitterlich und wollte sich in die Flasche übergeben. Leider war seine Schnauze zugeklemmt, und es bekam nicht einmal richtig Luft. Steenwerth grinste schäbig.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Da nahte Rudolf Seitner. Er hatte durch Telepathie den Hilferuf des Delphins wahrgenommen. Als er sah, was geschehen war, packte ihn der gerechte Zorn. Mit einem majestätischen Sidekick stieß er Steenwerth in das Weltall, wobei dieser die Flasche mit dem Delphin verlor, die Seitner mit einem Salto in der Luft, 100 Meter über dem Boden, auffing. Dabei zersprang die Flasche, und das Tier war frei. Leider hatte es einige Schrammen erhalten und war zudem etwas betrunken. Doch Seitner brachte es in eine Lagune, wo er sich rührend kümmerte, bis es dem Delphin wieder gut ging.

Die Eltern des Delphin-Babys nahmen das kleine Wesen entgegen und versprachen Seitner, glücklich über die Rettung ihres Kindes, ihn in seinem Kampf gegen das Böse in Gestalt von Steenwerth zu unterstützen.

Denn, liebe Leser, Sie ahnen es: Steenwerth ist nicht ganz besiegt. Doch wie wird es weitergehen? Das erfahren Sie in der nächsten Folge. Bleiben Sie dran!

3. Kapitel

Was bisher geschah: Seitner hatte den armen kleinen Delphin vor Jan P. Steenwerth gerettet. Die Delphin-Eltern waren glücklich. Steenwerth flog aufgrund eines Sidekicks von Seitner in das Weltall. Nun geht es weiter!

Das All schüttelte sich in Krämpfen, denn Steenwerth flog durch es. Dabei war der Universalschuft zunächst bewußtlos. Irgendwann kam er dann zu sich. Er sah sich um und merkte, daß er durch irgendeine ferne Galaxie schwebte. Doch keiner der Sterne oder Planeten, an